

sollte ich aus den Fittigen des entweichenden Engels mir eine Feder reißen.

Noch in der ersten lebhaften Bewegung entwarf ich, am nämlichen Morgen, die Umrisse jener Erzählung, die nachher unter dem Namen: „Mamontade, der Galeerensclav,“ im Druck erschienen ist. Es war eben nicht darum zu thun, einem schönen Traum ein Denkmal zu stiften, obgleich man's zuweilen auch nichtigern Dingen setzt, sondern den Helbengeist wahrer Tugend, im hoffnungslosesten Elend zu schildern, mich selbst und vielleicht auch Andere dafür zu stärken. Denn nicht selten hatte ich mich schon gefragt, ob ich, bei gegenwärtigen religiösen Ueberzeugungen, unter allen Verhängnissen, in den Höhen des Glücks, wie in den Tiefen des Unglücks, festen Gleichmuth würde behaupten können? Ich hatte mich oft in die schmerzreichsten, verzweiflungsvollsten Zustände des Lebens hineingedacht, die mich treffen könnten, und mich darin jedem Uebel der Armut bloßgestellt gedacht; oder der öffentlichen Entehrung, der Schande des Kerkers, den Qualen der Krankheit, oder des Verlustes aller Liebe unter Menschen.

Wahrscheinlich hatten diese Spielereien der Einbildungskraft mir den Morgentraum zugeführt. Aber zugleich wollte ich im Mamontade meine Ansicht vom Werth des irdischen Daseyns und von göttlichen Dingen darstellen, so wie von der Macht solcher Ueberzeugungen in den Wechselln der Schicksale. Mehr noch war mir daran gelegen, denen einen Weg zur Seelenruhe zu zeigen, welche über das, was die höchste und geheimste Angelegenheit aller Sterblichen bleibt, in bangen Ungewissheiten verzagen und keinen Trost in Lehrbegriffen und Verheißungen ihrer Kirchenpartei finden, weil sie den Glauben daran unwiederbringlich eingebüßt haben. Für sie hüllte ich Alles in das leichte Gewand der Erzählung ein. Eine dürre, philosophische Abhandlung wäre etwa nur in die Hand dieses oder jenes Schulgerechten gerathen, um allenfalls die Schärfe seines Messers, im Zergliedern, zum Behuf eines kritischen Journals, zu versuchen.

Die Anzahl jener Heimlichkranken ist groß. Ich wußte es auch schon damals und ward späterhin durch Zuschriften mir ganz unbekannter Personen aus Deutschland und Frankreich davon belehrt, die gütig genug waren zu glauben, mir danken zu sollen. Wenn ich auch ganz gut fühlte, daß ich in solchen und ähnlichen Fällen auf keinen Dank Anspruch machen könne, that es doch dem Herzen wohl, zu wissen, eines der Saatkörner habe irgendwo Boden gefunden, dem er zusagte. —

Das Leiden so vieler unter Foltern eines religiösen Zweifels ist offenbar nicht ihre eigene, sondern die Verschuldung derer, welche, ohne selber auf dem Wege des Zweifels Wahrheit gefunden zu haben, unbekümmert und amtsmäßig das, was sie dafür empfangen und gedächtnistreu bewahrt haben, in Schulen und Kirchen lehrend austheilen; oder welche zuletzt das, was ihnen, als sie es selber lernten, in Rücksicht des Wahren oder Falschen, noch sehr gleichgültig gewesen seyn mochte, endlich für unerschütterliche Gewißheit halten, weil es in ihrem Gedächtniß unerschütterlich und mit dem übrigen Gewebe ihrer Vorstellungen verflochten worden ist. Weit entfernt, hier einen Vorwurf zu geben, kann ich auch solche Männer willig ehren und mein „Wohl ihnen!“ über sie und ihren sie beseligenden Glauben ausrufen, so lange sie nicht, in christuswidrigem Glaubenszorn über den irregewordenen Zweifler, oder jeden Andersdenkenden, den Stab brechen.

Wo Zweifel herrschen, besteht schon halbe Aufklärung, liegt schon unsichere Dämmerung über das, was vorher in einem Dunkel unbeachtet blieb, in das nun die ersten Lichtstrahlen des zur Selbstthätigkeit aufgegangenen Geistes gefallen sind. Gifre doch niemand gegen diese halbe Aufklärung, gegen diese beginnende Dämmerung in der Geisteswelt; denn sie ist Naturnothwendigkeit, göttliches Wirken, und breitet sich über die Niederungen des Menschengeschlechts aus, während dessen Höhen schon im Volllichte glänzen. Das alte Griechenland und das römische Weltreich wohnten in den Dämmerungen des Heidenthums, bevor die Christussonne aufgestiegen war, und als diese ihr erstes Morgenroth ausgoß, schlummerten die damals bekannten Gegenden der Erde noch lange im matten Zwiellicht halber Aufklärung, in einer Mengung des Altheidnischen und Neuchristlichen. Die Entwicklungsgeschichte der Nationen ist der Entwicklungsgeschichte jedes einzelnen Sterblichen ähnlich. Auch der Einzelne tritt aus dem Schlafe wie jene, zum Erwachen über, und aus verworrenem Geträume zum klaren Bewußtwerden. Wer vermag es, die alte Nacht mit ihrer Stille fest zu zaubern, wenn der vorrückende Tag einmal stärker leuchtet und lautes Leben aufregt, wo es vorher schlummerte? Niemand unter den Menschenkindern! — Vertraue doch Jeglicher, in der wunderbaren Ordnung der Natur und des Geistesreichs, der Macht und Weisheit ihres Schöpfers mehr als der eigenen! Ja wohl, selig sind die, welche glauben und nicht sehen; aber auch selig die, welche wissen, weil sie sehen.“

(Beschluß folgt.)